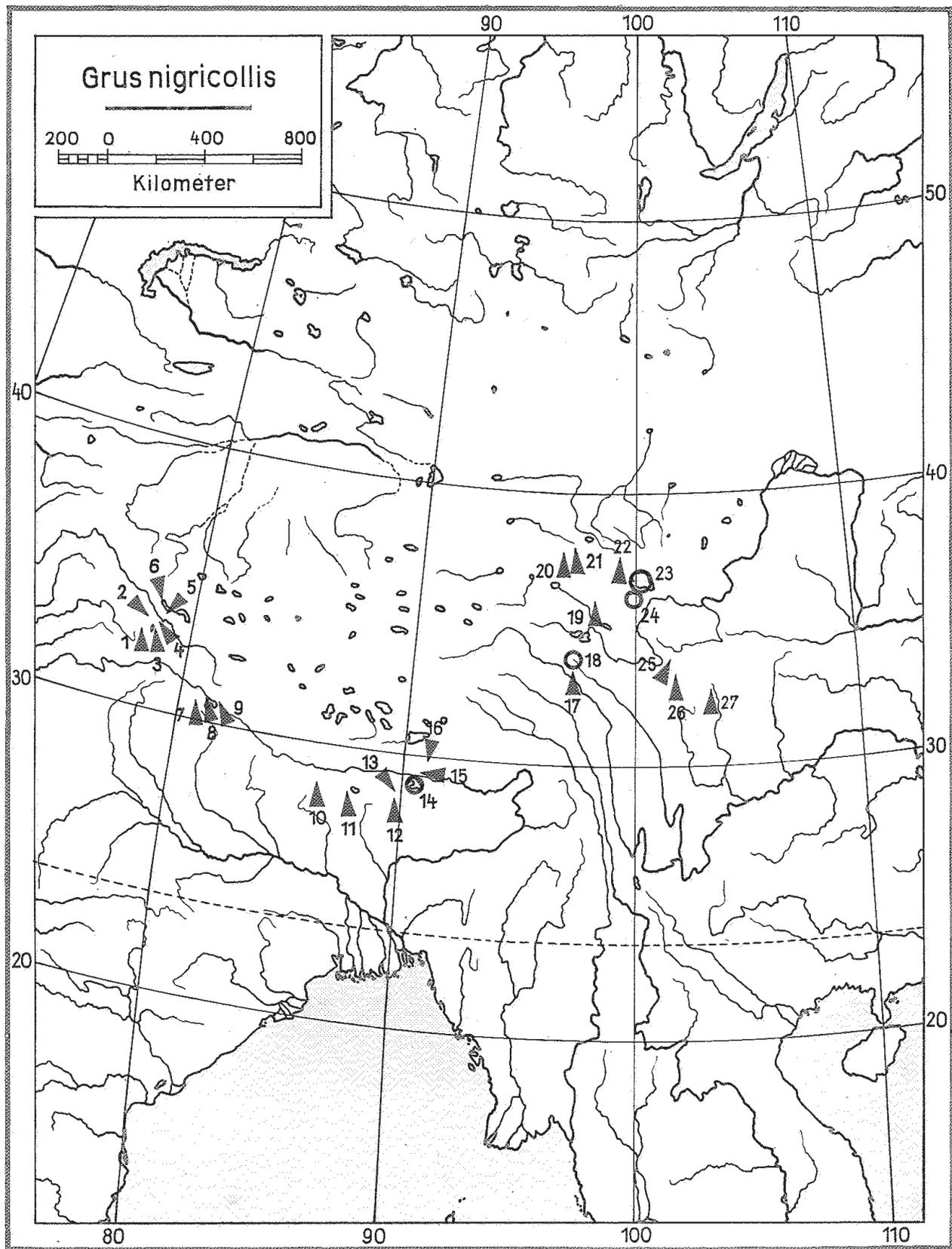


Grus nigricollis Przewalski

bearbeitet von

K. WUNDERLICH



FUNDORTLISTE

1. Chumo Tso	B	LUDLOW 1920	— bei Tsona	A	LUDLOW u. KINNEAR 1937
2. Tso Kar	A	MEINERTZHAGEN 1927	15. Chushul	AN	fide VAURIE 1972, anon. 1978
3. Moriri Tso	A	OSMASTON 1925	16. bei Lhasa	J	WALTON 1906
— Hanle-Marsch (1977, 1978)	AN	anon. 1978	— Lhasa-Ebene	AJ	LUDLOW 1950
4. bei Puga	A	MEINERTZHAGEN 1927	17. Hi Chu	A	fide VAURIE 1972
5. Shushal	A	OSMASTON 1925	18. Quellgebiet des Jalung	BN	SCHÄFER 1938
— Shushal-Sümpfe	A	MEINERTZHAGEN 1927	19. Westufer Ngoring Nor	B	fide CHENG 1976
6. Chakar Talao (26. V.)	A	MEINERTZHAGEN 1927	20. S Kurlyk Nor	A	fide VAURIE 1972
7. Gyanima Tso (= Kharkho Tso)	B	ALI 1946	21. Bayan Gol (V.)	A	fide VAURIE 1972
8. Lejandak Tso	B	ALI 1946	22. Tetung-Oberlauf (= Tatung Ho)	A	PRSEHWALSKIJ 1876
9. Ding Tso	N	ALI 1946	23. Kuku Nor	A	PRSEHWALSKIJ 1876
10. Tingri	A	ide WALKINSHAW 1973	— Ostufer	B	STRESEMANN et al. 1938
11. Tinki-Ebene	A	HINGSTON 1927	— Nordwestufer	B	fide CHENG 1976
12. Hram Tso (= Bam Tso)	BN	DRESSER 1906, HARTERT 1921—1922	24. südliches Kuku Nor-Gebirge	A	PRSEHWALSKIJ 1876, KOZLOW 1925
— Hram Tso (V.)	A	MACLAREN 1948	25. Tao-Oberlauf	A	fide CHENG 1976
13. E Kala Tso (V.)	A	MACLAREN 1948	26. E Lanma	A	fide CHENG 1976
14. Yamdrok Tso	A	LUDLOW u. KINNEAR 1937	27. Lager 5, NW Sungpan	A	STONE 1933
— bei Gyantse	A	LUDLOW u. KINNEAR 1937			

LITERATUR

ALI 1946	J. Bombay Nat. Hist. Soc. 46, 305—306.	LUDLOW 1950	Ibis 92, 42.
ALI u. RIPLEY 1969	Birds India and Pakistan. 2. Bombay, London, New York. 139—140.	LUDLOW 1951	Ibis 93, 577.
anon. 1978	Brolga Bugle 4, 2—4.	LUDLOW u. KINNEAR 1937	Ibis 1 (14), 502.
BANGS 1932	Field Mus. Nat. Hist. Chicago 18, 347.	MACLAREN 1948	Ibis 90, 203.
BETTS 1954	J. Bombay Nat. Hist. Soc. 52, 605—606.	MEINERTZHAGEN 1927	Ibis 3 (12), 624.
CHENG 1976	List Chin. Birds (Rev. Ed.). Peking. 163—164.	OSMASTON 1925	Ibis 1 (11), 719.
DELACOUR u. JABOUILLE 1925	Ibis 1 (12), 228.	OUSTALET 1893—1894	Nouv. Arch. Mus. Hist. nat. Paris (3) 5, 85.
DRESSER 1906	Ibis 6 (8), 347.	PRSEHWALSKIJ 1876	Mongolei u. Land Tanguten. St.-Peterburg. 2. 135—136.
GRANT 1900	Ibis 6 (7), 604.	Red Data Book 1966	Proc. U.S. Nat. Mus. 80, 12.
HARTERT 1921—1922	Vögel paläarkt. Fauna. 3. Berlin. 1815—1816.	RILEY 1931	J. Orn. 86 (Sonderh.), 74, 75, 77, 79, 106—110.
HARTERT u. STEINBACHER 1938	Vögel paläarkt. Fauna. Erg.-Bd. Berlin. 508.	SCHÄFER 1938	Proc. Acad. Nat. Sci. Philadelphia 85, 180.
HINGSTON 1927	J. Bombay Nat. Hist. Soc. 32, 327.	STONE 1933	J. Orn. 86, 208.
KOZLOW 1899	Ann. Mus. Zool. St. Pétersb. 3, 261.	STRESEMANN et al. 1938	Birds palearct. Fauna. Non-Passeriformes. London. 332.
KOZLOW 1925	Mongolei, Amdo, Chara-Choto. Berlin. 158.	VAURIE 1965	Tibet and its birds. London. 197.
LUDLOW 1920	J. Bombay Nat. Hist. Soc. 27, 146.	WALKINSHAW 1973	Cranes of the World. New York. 63—69.
LUDLOW 1928	J. Bombay Nat. Hist. Soc. 33, 78.	WALTON 1906	Ibis 6 (8), 250.
LUDLOW 1944	Ibis 86, 385.	WEIGOLD 1922	Abh. Ber. Zool. Mus. Dresden 15, 70.
		WEIGOLD 1948	Tibet einst ein Entwicklungszentrum. Festschr. 60. Geburtst. E. Stresemann. Heidelberg. 95—96.

Grus nigricollis Przewalski

Schwarzhalskranich

Zur Verbreitung

„Dieser große Kranich gehört zur Charakterfauna der höchsten tibetischen Steppengebiete, wo ich ihn nur in der Wildyaksteppe brütend angetroffen habe“ (SCHÄFER 1938). WEIGOLD (1948) kennzeichnet *G. nigricollis* als autochthone Form, die sich, höchstwahrscheinlich der alten Angara-Avifauna entstammend, als Anpassung an die noch nicht so ganz lebensfeindliche Randregion der hochtibetischen Provinz mit ihren Facies Grasland bzw. quellmooriges Grasland als gute Art entwickelt habe. „Das sind Formationen, die nicht erst im allerletzten Stadium der Hebung (Tibets — K. W.) entstanden sind, sondern im vorletzten. . . Da es sich um Lebensverhältnisse handelt, die, genau so ausgeprägt, heute anderswo nicht wiederkehren, werden wir. . . auch hier lokale Prägungen finden. . .“ (l. c.).

Das Brutgebiet des Schwarzhalskranichs kann vorläufig nur umrissen werden. Fide WALKINSHAW (1973) ist der Vogel zwischen 78° und 101° östl. Länge und 28° und 37° nördl. Breite brütend gefunden worden — dies entspräche herkömmlichen Formulierungen wie „von Ladakh östlich bis zur Kuku Nor-Region in Osttsinghai“ etc.: vgl. HARTERT und STEINBACHER 1938, VAURIE 1965 und 1972, ALI und RIPLEY 1969, WALKINSHAW 1973, Red Data Book 1966. Die jüngst von CHENG (1976) publizierte Spezialkarte der Verbreitung markiert eine „sichere“ Nordgrenze des Brutareals zwischen etwa 92° und 102° östl. Länge, verlaufend auf 36° bis 37° nördl. Breite (vgl. bereits PRZEWALSKI 1876). Die vage Grenzziehung nach Westen, Süden und Osten läßt erkennen, daß die Species in ihrer sommerlichen Brutverbreitung nach wie vor ungenügend bekannt ist — wenn auch schon ein flüchtiger Vergleich mit unserem Kartenbild (das in den P. 1—16 ausschließlich Nachweise aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu dokumentieren vermag) zeigt, daß das vermeintliche Brutgebiet inzwischen stark nach Norden bzw. Zentraltibet zu zusammengeschrumpft sein könnte. CHENG deklariert das südliche West- und Mitteltibet kurz lediglich als Wandergebiet der Art, eine Ansicht, die allerdings präziser Stützung bedürfte. Seine wenigen Fundorte an traditionellen Plätzen im Nordosten (P. 19, 23, 25 u. 26) machen unseres Erachtens überdeutlich, daß das seenumkränzte und -durchsetzte Hochtibet (Jangtang = Nördliche Ebene) bis heute zoogeographisch nicht zureichend erforscht ist: Jedenfalls bleibt die Bekanntgabe neuer Brutnachweise dringend erwünscht. SAUVEY (anon. 1978) merkt an, daß *G. nigricollis* gegenwärtig seinen westlichsten Vorposten im Himalaya zweifellos verliere. Ohne unverzügliche Schutzmaßnahmen in Ladakh sei zu erwarten, daß die Art als Brutvogel aus Indien verschwindet.

Was die vertikale Verbreitung im Sommer angeht, so brütet *G. nigricollis* höher als jede andere Kranichart, nach WALKINSHAW (1973) zwischen 3800 und etwa 4600 m Höhe. Angaben von OUSTALET (1893—1894), KOZLOW (1899), OSMASTON (1925), MEINERTZHAGEN (1927), ALI (1946) reichen teils noch darüber (bis 5000 m).

Das Red Data Book (1966) charakterisiert die Species als früher weitverbreitet, jetzt selten und an Zahl abnehmend. Eine Schätzung der verbliebenen Kopfgesamtzahl ist mangels verlässlicher Unterlagen nicht anstellbar. Der Rückgang sei durch Beeinträchtigung seitens des Menschen verursacht, weniger wohl an den menschenfernen hochtibetischen Plateauseen, den Brutplätzen, mehr in den wesentlich tiefer gelegenen kultivierten Wannen-Tälern Randtibets bzw. Fluß-Niederungen oder Ackerbau-Ebenen Mittelsüdhinas, wo die Vögel den Winter verbringen. Mehrere Autoren berichten übereinstimmend, daß die Tibeter diesen Kranich niemals belästigten.

Über Schutzmaßnahmen ist nichts bekannt; Mitte der 60er Jahre befanden sich lediglich 5 Exemplare in Gefangenschaft (3 im Zoo Chester, 2 im Zoo Johannesburg).

Oekologie

Die bislang wohl ausführlichste Darstellung des Schwarzhalskranich-Habitats in der Jangtang verdanken wir SCHÄFER (1938). Ihrer hohen Originalität wegen sei aus ihr im folgenden umfangreicher zitiert. „Die Wildyaksteppe, die eine durchschnittliche Höhe von 4500—4700 m besitzt, stellt das nördlichste und zugleich zusammenhängendste tibetische Steppenareal dar, da die Zertalung der großen Flüsse, die hier ihre Quellflüsse bzw. Quellseen und Seenplatten besitzen, noch nicht eingesetzt hat. Ein wüstes, in seinen Ausmaßen gewaltiges, durch seine menschenleeren Öden auf den Reisenden in jeder Weise unheimlich wirkendes Hochplateau dehnt sich dort aus. In ihren Tieflagen mit Sümpfen und spärlichem Gramineenbewuchs [*Stipa*-, *Carex*- und *Festuca*arten neben den tibetischen Charaktergräsern *Kabresia tibetica* und *Przewalskia tangutica* und den salzliebenden Leguminosen (*Caragana*)] ausgestattet, in ihren Hochlagen mit steilen, oft rötlichen, verwitterten Sandsteinformationen und Tonschieferhängen besetzt, bildet die Wildyaksteppe einen extrem vegetationsarmen, unwirtlichen Lebensraum von fast arktischer Weite. . . Erst Ende Juni erhalten die tiefen moorigen Senken und Sumpfbiete den ersten grünen Schimmer. . .

Als Folgeerscheinung des lange gefrorenen Untergrundes ist die Wasserstandshöhe der Sumpfbiete und Nakamoore in beträchtlichem Maße von den frühsummerlichen Schneefällen (Regen stellte ich nur im Juli und August fest) abhängig. . . Überall, wo Abfluß und Drainage fehlen, sind die Täler, Planebenen und Niederungsgebiete der Wildyaksteppe stark versumpft und für die Karawanen, deren Tragtiere hier die einzigen trügerischen Weidegründe finden, fast ungangbar. Die Naka-Moore der Jangtang erinnern in jeder Weise an die Tundren-Moore Nordasiens. . . Sie zeigen einen eigenartigen Aufbau,

der durch die große Anzahl von dicht nebeneinanderstehenden Büten und dazwischenliegenden, oft unergründlichen Moor- und Schlammflöchern ausgezeichnet ist.“

Neben *G. nigricollis* treten (nach dem gleichen Autor) als Charakterarten des Wildyaklandes u. a. auf: *Syrrhaptes tibetanus*, *Larus ichthyaetus*, *Charadrius mongolus schäferi*, *Sterna hirundo tibetana*, *Tringa totanus eurhinus*, *Anser indicus*, *Casarca ferruginea*, *Haliaeetus leucoryphus*, *Aegypius monachus*.

Die Hauptbrutzeit fällt in Juni und Juli (vgl. auch MACLAREN 1948, p. 203). Ladakis berichteten MEINERTZHAGEN (1927), daß die Vögel gewöhnlich in der letzten Maiwoche wieder an ihren Brutplätzen (P. 2—4) zu beobachten seien und die Eiablage in der 2. Juliwoche begänne. „Die beiden alten Nester, die ich sah, waren riesige Pflanzenpolster, etwa 3 Fuß im Durchmesser und einige 10 inches hoch. Beide waren an hervorragenden Plätzen im Sumpfgelände angelegt, nicht jedoch im Wasser“ (l. c.). ALI (1946) fand am 25. Juni auf einer schwimmenden Insel im Moorsaum des Ding Tso-Nordufers ein Nest aus wenigen ausgerissenen Schilfhalmen mit 1 frischen Ei. Fide DRESSER (1906) gelang am 12. Juni ein Zweier-Gelegefund in einer Mulde auf einem Inselchen nahe dem Bham Tso-Ufer; es war praktisch kein Nest vorhanden. STRESEMANN et al. (1938) vermerken einen Brutplatzfund am Kuku Nord-Ostufer für den 18. Juni. In SCHÄFERS Forschungsgebiet waren am 20. April alle Kraniche zurückgekehrt. „Sie waren alle schon gepaart und verhielten sich bis zum Beginn der eigentlichen Brutzeit recht vertraut. . . Ende Mai, also zu einer Zeit, wo noch heftige Nachtfröste herrschen, werden die ersten Eier gelegt. Noch Mitte Juni fand ich Kranichgelege im hohen Schnee, die so weit bebrütet waren, daß die Embryonen schon voll entwickelt schienen. . .“

Außerordentlich scharfsinnig sind die Schwarzhalskraniche in der Nähe ihrer Brutplätze, die sich im völlig deckungslosen Steppengelände befinden, da die Vegetationsperiode des Sumpfrases erst im Juli einsetzt. Sie brüten nur auf kleinen Inseln flacher Nakateiche inmitten schwankenden Moorgrundes, so daß die Besichtigung eines Kranichnestes immer mit großen Schwierigkeiten, wenn nicht mit Gefahr, verbunden ist. Während die Kraniche, ohne im Morast einzusinken, durch die seichten Teiche waten, um zu ihren Nestern zu gelangen, versinkt der Mensch meist bis an die Hüften im zähen Moorgrund. An einigen Stellen hatten sich die Kraniche ihre Nistinseln nach Flamingoart selbst aus Schlamm errichtet. Die Ränder dieser Schlammnester waren stark überhöht, eine Auspolsterung war nicht vorhanden. Die Eier lagen ohne jegliche Unterlage auf dem nassen Moorboden. Meistens aber waren natürliche Inseln und Bodenvertiefungen von den Kranichen als Nistplätze ausgesucht worden. Manchmal lagen die großen Eier (1—2) auch völlig flach, ohne jegliche Mulde, auf den Inseln, so daß sie schon von weitem sichtbar waren. Schon auf 300—500 m Entfernung verließen die brütenden Vögel völlig unauffällig ihre Gelege und schlichen sich in gebückter Haltung davon, wobei sie jegliche Bodenvertiefung ausnutzen und trotz der tafelhähnlichen Ausdehnung der flachen Moorebene für lange Zeit nicht zu sehen waren. Erst als sie sich mehrere Hundert Meter weit vom Nest befanden, richteten sich die Tiere auf und versuchten, den Mensch abzulenken.“

Zur Eierfärbung, zu -maßen und -gewichten siehe SCHÄFER (1938), p. 109—110, auch ALI (1946).

WALKINSHAW (1973) hat die Neststandorte der Art typisiert (vgl. dort).

Wanderungen

Wohl mehr Strich- als Zugvogel.

Verbringt den Winter in niedrigen milden Lagen Randtibets; die westchinesischen (Tsinghai-)Vögel ziehen süd- bzw. südostwärts, dabei den meridionalen Stromfurchen folgend — einige erreichten winters fast Meereshöhe im nördlichen Vietnam (Raum Hanoi u. Hadong — siehe DELACOUR u. JABOUILLE 1925). „Im Süden, von Jünnan bis Oberbirma, grenzt das Überwinterungsgebiet an das des sibirischen Kranichs (*G. g. lilfordi*). . . Der sibirische Kranich zieht also über die Überwinterungsgebiete des Schwarzhalskranichs hinweg“ (SCHÄFER 1938). Weitere Nachweise zur Zugzeit für Jünnan u. a. bei GRANT (1900), RILEY (1931), BANGS (1932), SCHÄFER (1938). WEIGOLD (1922) registrierte einen Flug von 7 Anfang April am Waschan-See (neu für Szetschwan). LUDLOW (1928, 1944, 1950, 1951) vermerkt winterliche Begegnungen mit zum Teil kopfstarken (bis 200) Flügen in Südosttibet (Dongtse, zwischen Gyantse u. Lhagyari, bei Chera am Tsangpo, Kyi Chu-Tal, E Temo Gompa). In den ‚rongs‘ oder kultivierten Tälern Südtibets können im Winter die Streifengänse angetroffen werden, einmal auf abgeernteten Gerstefeldern oder flachen Flußbänken, auf denen sie sich sonnen. In ähnlicher Situation befinden sich. . . hier und da Flüge von *G. nigricollis*“ (LUDLOW 1928). Einen (vgl. auch ALI u. RIPLEY 1969) Nachweis für Indien führte BETTS (1954): Seit langem und jährlich erschienen 20—40 Exemplare etwa Mitte November im Apa Tani-Tal (Subansiri Frontier Division, NEFA) und verließen es geschlossen ca. Ende Februar. Nach KHACHER (anon. 1978) besucht die Art seit 1977 nicht mehr, sehr wahrscheinlich ausgelöst durch kürzliches Einführen von Schußwaffen ins Tal und darauffolgendes Bejagen der Vögel. ALI und KHACHER (anon. 1978) meldeten einen Trupp von 13 ad. und 5 juv. aus einem Tal in E-Bhutan im Januar 1978.

Laut SCHÄFER (1938) findet der Zug im März/April und September/Oktober statt. „Im September ziehen die Familien im Lande umher. Zu dieser Zeit sind die Jungvögel noch viel kleiner als die Alten und lassen sich auch an der uniformgrauen Färbung und dem bräunlichen Hals leicht unterscheiden. Später scharen sich die Schwarzhalskraniche dann zu größeren Schwärmen, die bis zu 100 Individuen zählen können, zusammen und ziehen etappenweise mit der intensiver werdenden Kälte nach Süden“ (l. c.). Für Ladakh wurde MEINERTZHAGEN (1927) berichtet, daß die Vögel, sobald die Jungen flügge seien, abzögen. Dies geschehe gewöhnlich nach dem ersten Schneefall (Oktober?).

LUDLOW (1951 in litt. an WALKINSHAW) stellte Mitte Oktober herbstliche Zügler in die niedriger gelegenen tibetischen Täler fest.